

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 170 (2004)

Heft: 7-8

Artikel: Das Gesundheitswesen und wirtschaftliche Aspekte

Autor: Romer, Urs / Nick, Beat / Stahel, Albert A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-69268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

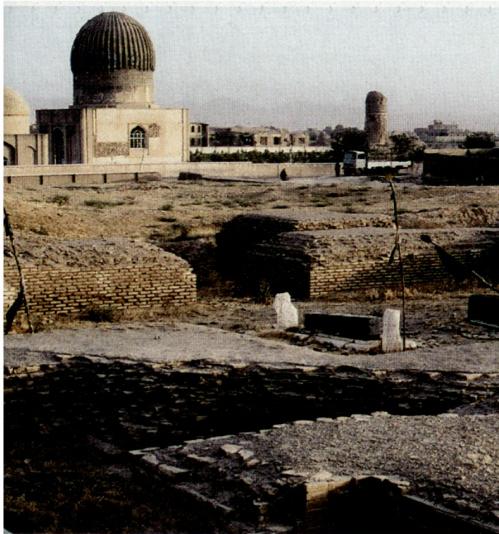
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ausgrabungen aus der Zeit der afghanischen Dynastie der Ghuriden (1149–1222).

Laden wurde der Führer der Taliban gezwungen, diesen Befehl zurückzunehmen und der Zerstörung der Kulturgüter zuzustimmen. Heute ist nichts mehr von diesen Statuen übrig geblieben. Auch die Nischen über den Statuen sind leer, die Fresken sind verschwunden. In den Depots des National-Museums sind die Objekte aus vorislamischer Zeit zerstört.

Kultur ist etwas, das in den Herzen der Menschen lebt und ihr Selbstbewusstsein wesentlich prägt. Die Kultur Afghanistans ist in mancher Beziehung einzigartig, weil das Land nie von westlichen, christlichen Mächten kolonialisiert wurde und dadurch die Lebensweise seiner Bevölkerung weitgehend unbeeinflusst erhalten blieb. Es gibt hier gewisse Grundwerte, deren Beachtung dazu führt, dass Ansätze für politische Lösungen, die in anderen – früher kolonialisierten – Ländern erfolgreich angewandt wurden, in Afghanistan scheitern. Der Weg zum gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Afghanistans muss deshalb ein afghanischer Weg sein.

Albert A. Stahel

Vielen Dank, Paul Bucherer, für diese eindrücklichen Einsichten in die Kultur und natürlich auch in die Geschichte Afghanistans. Wir sind hier in einem Spannungsfeld zwischen zwei Faktoren: auf der einen Seite ein zerstörter Staat, eine Bevölkerung, der es an allem mangelt, und auf der anderen Seite der Wiederaufbau zerstörter Kulturgüter.

Das Gesundheitswesen und wirtschaftliche Aspekte

Urs Romer

Seit zwanzig Jahren bin ich mit Leib und besonders mit der Seele an Afghanistan gebunden.

Was meine Kenntnisse der medizinischen Situation in Afghanistan anbetrifft, beruhen diese auf Erfahrungen mit verletzten Mujaheddin, die ab 1981 in die Schweiz zur Rehabilitation kamen. Zuerst behandelten wir afghanische Verletzte im Spital Frauenfeld, dann auch in St. Gallen, Schaffhausen, Winterthur und Zürich. Die Patienten wurden bei der Einreise durch freiwillige Personen empfangen, in die Spitäler gebracht, dort besucht und seelisch betreut. Jene Helfer haben sich in der Ostschweiz unter dem Namen «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan» gruppiert. Um vor allem gegenüber politischen Instanzen an Gewicht zu gewinnen, bildete die «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan» einen **Verein** mit festen Statuten. Über all jene afghanischen Patienten und ihre Schicksale lernten wir die medizinische Versorgung in Afghanistan kennen. Dazu kamen ständige Kontakte mit den in der Schweiz lebenden Exilafghanen, die über die Zustände in ihrem Land berichteten.

1985 war es mir möglich, in Begleitung einer unserer Töchter, im Ibne-Sina-Hospital in Peshawar zwölf Patienten zu operieren. Die Gespräche und die Zusammenarbeit mit jenen Ärzten waren ausgezeichnet und halfen uns in den folgenden Jahren – aufgrund von in Afghanistan erstellten Patientendossiers –, die Verletzten gezielter in die Schweiz zur Behandlung einreisen zu lassen. Kurz nach 1985 besuchte Dr. med. Karl Seiler das Gebiet der Nordallianz, und danach konnten wir entsprechend den Bedürfnissen Hilfsgüter nach Afghanistan senden. Zu weiteren medizinischen Erfahrungen kam ich 1997 in Herat: Wir besuchten ausserhalb der Stadt behelfsmässige

medizinische Einrichtungen, auch das Spital Herat, das wir im Mai/Juni 2003 wiederum in fast allen Abteilungen besichtigt.

Mit meinen geschilderten Erfahrungen kann ich zum heutigen Gesundheitswesen nur mit Einschränkungen Stellung nehmen, ich habe aber zusätzliche Informationen in der Literatur und im Internet gefunden. Aus jenen Autorenberichten möchte ich auf einzelne Punkte bezüglich einer möglichen Neugestaltung des Gesundheitswesens in Afghanistan hinweisen. Neben den schon vorhandenen Gesundheitsstrukturen stehen für die Neugestaltung des Gesundheitswesens folgende Schwerpunkte im Vordergrund:

Schwangerschaftsvorsorge

- Die Mütter- und Neugeborenenvorsorge: Beratung und Kontrolle der Schwangeren.
- Die Entbindungsfürsorge, sei sie bei Haus- oder Spitalgeburten.
- Die Nachgeburtfürsorge in Kenntnis der bestehenden hohen Neugeborenensterblichkeit.
- Die Familienplanung.

Kindervorsorge

- Notwendig sind Impfaktionen und Beherrschung der üblichen Kinderkrankheiten, die ohne richtige Behandlung in Dritt-Welt-Ländern oft zum Tode führen.
- Mögliche Abgabe von Nahrungsmitteln in der Schule, wie sie bei uns während des Krieges mit Milch erfolgte.
- Überwachung, Prävention und Behandlung der ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Typhus, Diarrhoe [Durchfallerkrankungen], Hepatitis [Gelbsucht], Poliomyelitis [Kinderlähmung]. Dazu gehört auch die Beherrschung der Tuberkulose aufgrund schlechter Ernährungslage und des Lebens in oft engen, ungesunden Verhältnissen.

Kriegsversehrte
Kinder in Peshawar
1986.



- Prävention der Malaria, die in einigen subtropischen Landesteilen ein grosses Problem darstellt.
- Die Vorsorge und Behandlung von psychischen Erkrankungen.

Bei den Kontakten mit der Bevölkerung in der Provinz Herat 1997 fiel mir auf, dass die meisten Leute wegen der schlechten Lebensbedingungen und Ängste unter Magenschmerzen litten.

Vorsorge und Behandlung von körperlichen Behinderungen, seien sie:

- angeboren, wie Klumpfüsse oder die Cerebralparesen [angeborene Lähmungen].
- erworben durch Krankheiten wie z.B. durch die Kinderlähmung oder durch Verletzungen. (2003 fiel uns in einem Spital in Kabul in einem Operationsprotokollbuch auf, wie viele Schädeltrepanationen pro Tag aufgrund der häufigen Verkehrsunfälle durchgeführt werden müssen).
- was die Kriegsverletzungen anbetrifft, so zählte man neben all den anderen Invalidisierungen im Jahr 1988 26 000 Amputierte.

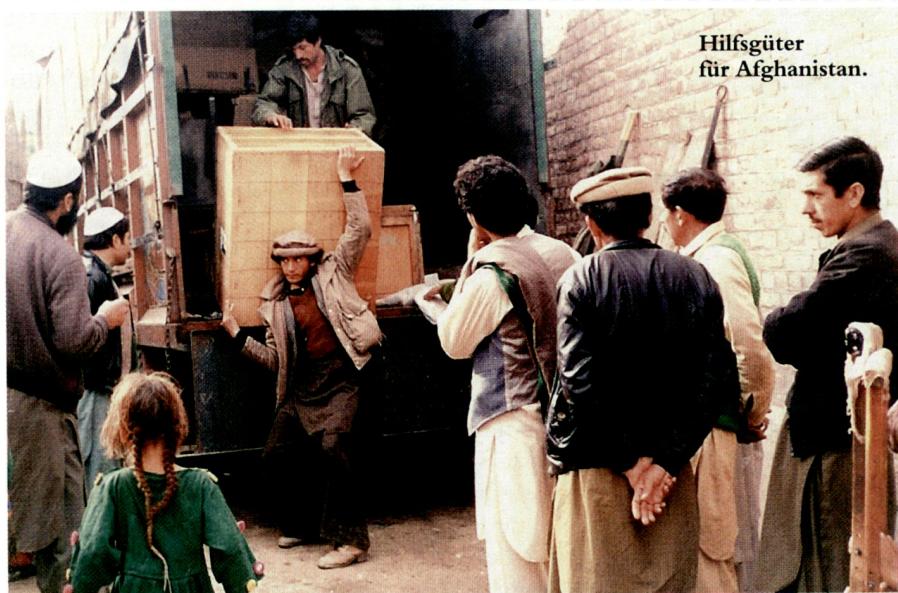
Das Spitalprojekt von Herat

Nun möchte ich Ihnen ein Projekt vorstellen, das als Idee unserer Studiengruppe im Mai/Juni 2003 und von der «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan» entworfen wurde. Meine Vorschläge beruhen auf den Erfahrungen, die ich während zwanzig Jahren im Frauenfelder Kantonsspital sammeln konnte; daneben auch auf meinen persönlichen Kenntnissen Afghanistans und den erwähnten Autorenberichten über das Gesundheitswesen in Afghanistan.

Das Ziel des Projektes lautet: **Das Spital Herat ist in der Rekonstruktion seiner Kliniken und Abteilungen tatkräftig zu unterstützen.** Wir haben mit der Universität Zürich bereits Verbindung aufgenommen. Es geht dabei um die Übermittlung von Schweizer «Know-how» – und ein

wichtiger Punkt – nicht um das «Importieren» von differenzierten Techniken, sondern vorerst um eine verbesserte **Grundversorgung**. Dazu gehören die Disziplinen Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Kinderheilkunde. Als eine der ersten Massnahmen muss eine nach modernen Gesichtspunkten geführte **Krankenpflegeschule** ihren Betrieb aufnehmen. Solche Neuerungen sind durch die lokalen Organe alleine nicht zu realisieren, auch wenn die entsprechenden Geldmittel vorhanden sind; es ist deshalb eine Partnerschaft mit der Universität Zürich anzustreben. Beide Teile werden davon profitieren. Ich stelle mir vor, dass es zu einem Austauschprogramm auf medizinischer, vielleicht administrativer und technischer Ebene kommen wird.

Wir sind uns im Klaren, dass für ein solches Vorhaben politisch stabile Verhältnisse notwendig sind und auch die eindeutige Unterstützung der Regierung gegeben sein muss. Die uns bekannten internationalen Hilfsorganisationen haben nur eine bescheidene Verbesserung erbracht. Das neue Spital Herat kann im guten Fall als Pilotprojekt Auswirkungen auch auf andere Provinzen ausüben. Aber natürlich kann das Spital Herat nicht «wie in einer Oase» neu organisiert werden. Zur gleichen Zeit muss in der Umgebung die Armut bekämpft, die Ernährungslage verbessert und sauberes Wasser verfügbar gemacht werden – d.h., die Infrastruktur muss gefördert werden. Und auch die Probleme der Frauen müssen gelöst werden.



**Aliabad-Spital
in Kabul.**



Beat Nick

Ich begrüsse Sie zum zweiten Teil unseres Referates und werde Ihnen als Ergänzung zu den Ausführungen von Urs Romer vor allem Bilder aus dem Spital in Herat zeigen.

Einige Vorbemerkungen: Um die folgenden Ausführungen besser verstehen zu können, ist es wichtig zu wissen, dass wir ein Gesundheitssystem vor uns haben, welches durch 23 Jahre Krieg bestimmt wurde. Dies müssen wir bedenken, wenn wir uns mit den statistischen Zahlen befassen. Vor

diesem Hintergrund müssen wir uns die Frage stellen: Was können wir in dieser Situation Sinnvolles tun, da soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten eng ineinander spielen?

Zuerst einige wenige Zahlen zum Gesundheitssystem Afghanistans: Zum Vergleich sehen Sie die Zahlen benachbarter Länder wie China, Indien, Iran, Pakistan und Tadschikistan, da hierdurch eine bessere Relation gegeben ist als im Vergleich mit europäischen Ländern. Trotzdem zeigen sich auch so dramatische Unterschiede bei der Lebenserwartung, Kinder- und

Müttersterblichkeit, wobei wir in Afghanistan immer die problematischste Situation vorfinden. Sie sehen hier auch eine Zahl, auf die ich hinweisen möchte: Die Impfrate bezüglich Kinderlähmung ist in Afghanistan sehr tief, das heißt, es ist dort sehr schwierig, alle Menschen zu erreichen und zu impfen, was sehr wichtig wäre. Aus der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Ärztedichte pro Einwohner im Vergleich zu den umliegenden Ländern sehr tief ist, was auf das Problem der Ressourcen und den Mangel von Fachleuten in Afghanistan hinweist.

Gesundheitsparameter Afghanistans im Vergleich

	Afghanistan	China	Indien	Iran	Irak	Pakistan	Tadschikistan
Bevölkerung	22 474 000	1 284 972 000	1 025 096 000	66 475 000	23 584 000	142 326 000	6 135 000
Flüchtlinge	540 000 – 1 000 000	–	520 000	–	1 000 000	–	–
Lebenserwartung in Jahren	42,3	71,2	60,8	68,6	60,7	61,3	63,3
Kindersterblichkeit (Todesfälle auf 1000 Geburten)	165	32	69	36	105	85	54
Müttersterblichkeit (Todesfälle auf 100 000 Geburten)	820	60	440	130	370	200	120
Sterblichkeit unter 5 Jahren (auf 1000 Geborene)	257	39	93	42	133	109	72
Trinkwasserversorgung in % in der Stadt	19	94	92	99	96	96	–
Trinkwasserversorgung in % auf dem Land	11	66	86	89	48	84	–
Untergewicht in %	49,3	9,0	47,0	15,7	11,9	40,2	16,4
Tuberkulosefälle auf 100 000	14,4	36,4	115,0	17,9	139,1	60,5	40,7
Malaria Anzahl Fälle	303,955	33,382	2,660,057	–	14,006	77,480	30,054
Polio (Kinderlähmung) Impfrate	11 %	90 %	78 %	100 %	89 %	80 %	96 %
Ausgaben Gesundheitswesen, % des BIP	3,2	2,7	5,2	4,4	4,2	4,0	7,6
Ausgaben per Kopf und Jahr in US-Dollar	28	74	84	200	110	71	94
Ärzte auf 100 000 Einwohner	11,0	161,7	48,0	85,0	55,0	57,0	201,0
Pflegepersonal auf 100 000 Einwohner	18,0	98,6	45,0	259,0	236,0	34,0	484,0

Quelle: <http://www.who.int/disasters/stats/baseline.cfm?countryID=1>. (Die Daten wurden zwischen 1995-2001 generiert)

Patientenzimmer im Aliabad-Spital in Kabul mit angekettetem psychisch kranken Patienten.



Spital Herat.

Aus dem Aliabad-Spital in Kabul sehen Sie zwei Bilder: Von aussen ein recht schöner Eindruck mit baumbewachsenem Innenhof. Die Patientenzimmer zeigen sich hingegen von einer ganz anderen Seite: eng, dunkel, stickig und schmutzig. Ich bin von Beruf Psychiater, darum hat mich vor allem ein im Hintergrund liegender Patient interessiert. Es handelt sich um einen psychisch Kranken mit einer schweren Geistesstörung, einer Schizophrenie. Er liegt mit anderen Patienten in einem sehr kleinen Zimmer. Seine Füsse sind mit Eisenketten aneinander gebunden, damit er nicht wegläufen kann. Wir haben auch andere Zimmer gesehen mit Menschen ganz verschiedener Krankheitsbilder, denen mangels Medikamenten und Personal kaum geholfen werden kann. Zum Schluss sprachen wir mit dem Ärzteam des Aliabad-Spitals. Dabei fiel mir vor allem aus meiner Sicht als Psychiater auf, dass die meisten Medizinalpersonen resigniert, ja fast depressiv wirkten, weil sie auf Grund fehlender Infrastruktur und Ausbildung kaum Möglichkeiten haben, den Patienten wirklich zu helfen.

Unsere nächste Station war das Spital in Herat. Auch hier von aussen ein ordentlicher Eindruck mit guter Bausubstanz und neu gestrichener Eingangshalle. Schnell wurde uns aber deutlich, dass auch hier das Hauptproblem die mangelnden Ressourcen sind. Das Spital Herat ist als Zentralspital für zirka sieben Millionen Einwohner zuständig und hat hierfür 200 Betten zur Verfügung, welche meist mit zirka 500 Patienten überbelegt sind. Überall warten Menschen auf Untersuchung und Behandlung. Beim Eingang zur Aufnahmestation wird auf die Minengefahr hingewiesen. In der Aufnahmestation selbst werden wir mit einem weiteren Problem, der mangelnden Hygiene konfrontiert, was die sehr hohe Infektionsrate im Spital erklärt. Die Bilder dokumentieren auch, dass versucht



Eingangshalle.



Wartende Patienten.



Hinweis auf die Minengefahr.

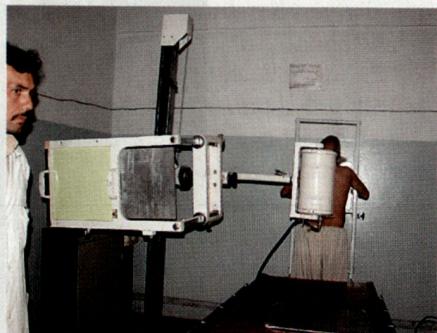




Aufnahmestation.



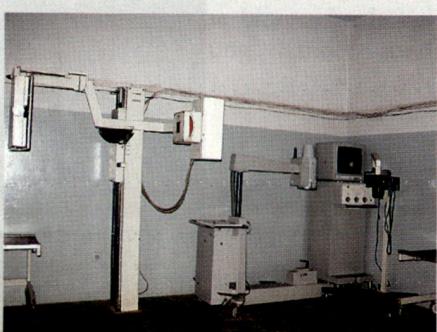
Labor.



Röntgenabteilung.



Einziges Lavabo im Labor.



Die modernere Röntgenanlage kann nicht gewartet werden.



Defekte Analysengeräte.



Aufnahmestation.

Mitte oben:
Patientenzimmer;
Fällt der Strom aus,
wird die bereit-
gestellte Petrollampe
benutzt.



Mitte unten:
Überall Platzmangel.

Einige Aufnahmen der Patientenzimmer zeigen uns, unter welch beengten und hygienisch problematischen Bedingungen die Patienten ihre Zeit im Spital verbringen. Die Bilder aus dem Gipszimmer, dem Ultraschallraum, der Operationsabteilung und der Apotheke zeigen ähnliche Problemkreise auf: Mangel an Ressourcen, an Ausbildung und an geschultem Personal.

Abschliessend noch ein paar Anmerkungen zur gestellten Frage: Wie weiter?

Eine gesunde Bevölkerung ist die unabdingbare Voraussetzung für jede zukünftige sozioökonomische und kulturelle Entwicklung in Afghanistan. Jeder Bereich hat Auswirkungen auf den Gesundheitsbereich, sei es der politische, der soziale oder der kulturelle. Die wichtigste Grundbedingung ist auf lange Sicht: Frieden und Sicherheit. Dann wird man die Infrastruktur wieder aufbauen können: sauberes Trinkwasser garantieren und sanitäre Einrichtungen verbessern, humanitäre Hilfe leisten, gesunde Lebensbedingungen vorfinden, die Armut bekämpfen und die Bildung verbessern können. Mit dem «Spitalprojekt Herat» der «Ostschweizer Hilfe für Afghanistan» könnte ein kleiner Beitrag in dieser Richtung geleistet werden, da die Situation der Menschen verbessert würde und sie zuversichtlicher in die Zukunft schauen könnten.



Rechts oben:
Das Gipszimmer.

Die Apotheke
für das ganze
Spital Herat.

Wartende
Menschen vor
dem Spital.

überzeugt, dass das Spital von Herat ein Pilotprojekt sein könnte, das für die Zukunft des Gesundheitswesens des Landes wegweisend sein könnte.

Abdul Hafiz Mansour

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
Natürlich ist die Gesundheit das Wichtigste im Leben. Ich bin kein Mediziner, sondern Journalist, und ich nehme als Journalist Stellung.

Herr Dr. Romer hat auf die Versorgung von Mutter und Kind hingewiesen. Ich möchte Ihnen von meinen Erfahrungen während der Talibanzeit berichten. Ich komme aus dem Panjshir-Tal. Während der Talibanzeit mussten wir mit ansehen, wie Frauen öfter starben, weil sie Frauen waren. Aufgrund der Tradition waren die Männer nicht bereit, ihre Frauen zum Arzt zu bringen. Damit die Frauen



trotzdem eine medizinische Versorgung erhielten, haben wir im Panjshir-Tal Frauen zu Medizinerinnen und Lehrerinnen ausgebildet. Die Erste Hilfe und die Geburtshilfe standen im Vordergrund. Diese Frauen halfen den Müttern bei der Betreuung ihrer Kinder. Heute findet man in jedem Dorf des Panjshir-Tals ausgebildete Frauen, die andere Frauen betreuen, kontrollieren und begleiten. Dies geschah auf Initiative von Ahmad Shah Massud. Wir sind mit den Resultaten sehr zufrieden. Es wäre sehr wichtig, wenn auch die anderen Provinzen in Afghanistan diese Erfahrung übernehmen würden.

Albert A. Stahel

Ich danke Urs Romer und Beat Nick für ihre Ausführungen. Sie bilden einen Bestandteil unserer Diskussion über die Zukunft Afghanistans. Beat Nick hat zu Recht erwähnt, dass Friede und Sicherheit die Voraussetzung für den Wiederaufbau sind. Anschliessend ist die Gesundheit zu fördern, denn ohne funktionierendes Gesundheitswesen gibt es keine Zukunft. Wir sind

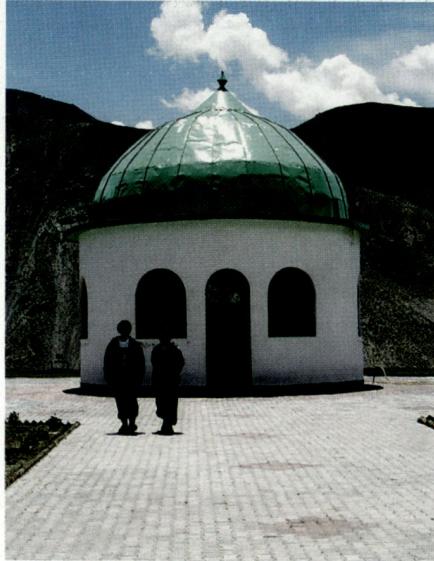
**Grabstätte von
Ahmad Shah Massud
im Panjshir-Tal.**

**Kranz zu Ehren
Ahmad Shah
Massuds.**

Wichtig ist sauberes Wasser. Gewässer und Brunnen dürfen nicht verseucht sein. Es fehlt aber an Mitteln und Instruktionen, damit die Bevölkerung das Wasser nicht verunreinigt. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Das Panjshir-Tal ist 120 km lang, mindestens 120 Dörfer befinden sich auf beiden Seiten des Flusses. Sowohl Tiere als auch Menschen baden in diesem Fluss. Die Frauen waschen die Kleider im Fluss, es gibt keine Kanalisation. Sie können sich vorstellen, wie sich das Wasser von der Quelle bis zum Ende des Tales verändert. Der Fluss fliesst weiter nach Pakistan. Ausländische Experten und Wissenschaftler, die nach Afghanistan kommen und diese Situation sehen, bleiben leider gleichgültig. Auch Fabriken leiten das Abwasser in die Flüsse. Es fehlt an Gesetzen und Vorschriften, Informationen und Aufklärung. Einfache Informationen der Bevölkerung könnten zur Verbesserung der Wasserqualität führen.

Amir Ismael Khan

Im Namen Gottes des Allmächtigen!
Ich fasse meine Überlegungen kurz zusammen:



Zuerst möchte ich mich bei meinen zwei Freunden bedanken, die in einer sehr schwierigen Situation nach Afghanistan gekommen sind. Ich bin sehr beeindruckt von dem, was sie gesehen haben und von dieser Dokumentation. Ich bin überzeugt, dass sie alles ganz genau untersucht haben. Ihr Bericht hat Berechtigung. Dazu erlaube ich mir zwei Bemerkungen:

In den Bildern, die sie gesehen haben, sind medizinische Geräte zwar vorhanden, aber sie werden nicht benutzt. Wenn ein Gerät kaputt ist, bleibt es kaputt, weil wir keine ausgebildeten Techniker haben, die solche Geräte reparieren könnten. Es wäre wichtig für uns, wenn unsere Leute auf dem neusten Stand der Technik ausgebildet würden.

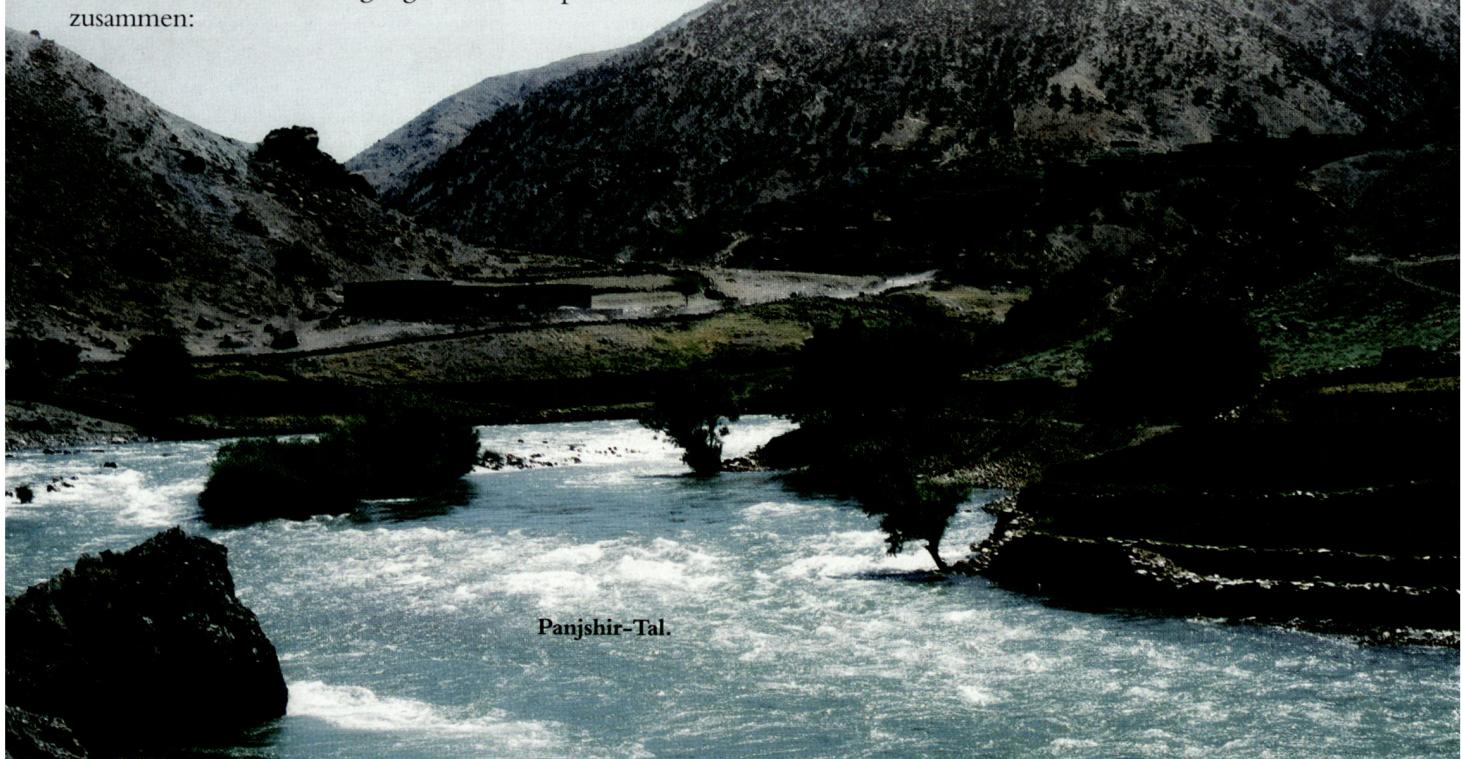
Es wäre wünschenswert, dass auf jeder Abteilung, die über medizinische Geräte verfügt, mindestens eine bis drei Personen diese Geräte warten und reparieren könnten.

Bedauerlicherweise muss ich feststellen, dass unsere Ärzte, die während des Krieges ins Ausland flüchten mussten, keine Möglichkeiten hatten, sich weiter auszubilden. Es fehlen uns im Augenblick ausgebildete Ärzte, Techniker und Wissenschaftler.

Ich kann Ihnen versichern, dass wir unsere Leute im Rahmen unserer Möglichkeiten ausbilden und sie ihre Arbeit gewissenhaft ausführen. Bis jetzt fehlen ihnen das aktuelle Wissen und die Erfahrung. Ich wünsche mir, dass uns die Möglichkeit zu deren Weiterbildung im Ausland gegeben wird.

Abdul Hafiz Mansour hat die Probleme der Gynäkologie und Geburten angesprochen. Ich kann Ihnen mit Sicherheit sagen, dass mehr als 80% aller Kinder nicht mit den notwendigen Versorgungsmöglichkeiten auf die Welt kommen. Vor allem jene, die außerhalb der Städte leben, verfügen nicht über

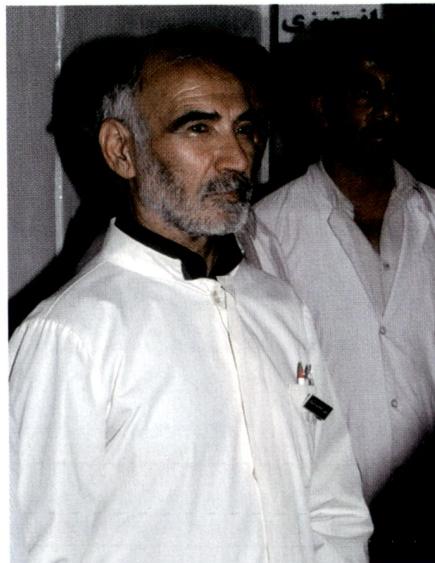
Panjshir-Tal.



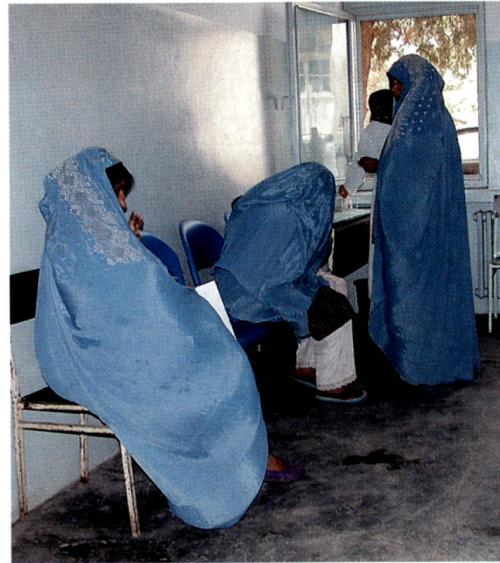
die Möglichkeiten wie die in den Städten. Die Infrastruktur in den Städten haben Sie ja gesehen. Dieses medizinische Problem wird noch durch unsere Tradition verschärft. Sie verlangt von uns, dass Frauen nur von Frauen behandelt werden, dazu gehört zum Beispiel auch die Ultraschalluntersuchung. Man kann nicht alles von heute auf morgen ändern. Wir müssen schrittweise Reformen durchführen und Frauen ausbilden. Wir haben unsere Nachbarstaaten gebeten, Frauen während zwei, drei, vier Monaten bei ihnen auszubilden. Unser Wunsch blieb bis heute ungehört.

Ich wünsche mir – es ist auch eine Bitte an die Regierung –, dass Kommissionen gebildet werden, die Vorschläge zur Lösung dieser Probleme ausarbeiten. Krankenschwestern müssten ausgebildet werden, welche die Ärzte vor Ort unterstützen. Unsere Ärzte müssten zur Ausbildung in die Schweiz eingeladen werden, damit sie nachher in Afghanistan wirken könnten. Dies ist für mich eines der dringlichsten Anliegen, das ich Ihnen gerne ans Herz legen möchte.

Ich habe den Vorträgen unserer beiden Freunde aufmerksam zugehört. Sie haben sich im Spital erfreulicherweise alles genau angeschaut. Sie haben auch eindeutig auf die Probleme, welche bestehen, hingewiesen. Ich habe jedoch etwas vermisst. Ich habe nichts über die Tapferkeit jener Ärztekollegen gehört, die dort unermüdlich mit ihren beschränkten Möglichkeiten arbeiten. So hat im Krieg ein Team aus vier Ärzten während 24 Stunden ununterbrochen vierzig Fälle operiert. Vom Erfolg will ich nicht sprechen. Ich möchte nur feststellen, dass sie mit den wenigen medizinischen Möglichkeiten das Beste geleistet haben. Sie haben alles für die Verletzten unternommen. Dies sind tapfere Menschen. Ich wünsche mir, dass man diese Ärzte in die Schweiz einlädt und ihnen eine richtige Ausbil-



Spital Herat:
Chefarzt der
Chirurgie Dr. med.
Faraidun Ashk.



Spital Herat: Be-handlungszimmer.

Frauen in Herat.



dung vermittelt, wie sie heute in den Industriestaaten üblich ist.

Obwohl das nicht direkt mit dem Thema zu tun hat, möchte ich trotzdem auf etwas hinweisen: Wenden wir uns der schönen Ruhe zu, die wir hier geniessen. Stellen Sie sich einmal vor, wenn plötzlich fünfzig Bomben auf uns herunterfallen und explodieren würden, und wie dies das soziale und öffentliche Leben zerstören würde. Können Sie sich vorstellen, dass wir während 23 Jahren fast jeden Tag mit Bomben belegt wurden? Wir haben mit unserem Widerstand für die Freiheit gekämpft. Die Russen und später die Taliban haben dafür gesorgt, dass es keinen Frieden und kein normales Leben in Afghanistan gab, dass alles zerstört wurde. Wir haben nicht einen Krieg, wir haben viele Kriege gehabt.

Sie können sich kaum vorstellen, dass die Stadt Herat in einer Nacht 150 Mal bombardiert wurde. Während der Pausen in den Bombardierungen hat die Artillerie die Zerstörung fortgesetzt. Diese Situation, so wie ich sie schildere, hat zwanzig Jahre lang gedauert. Die Menschen haben unter allen

Schwierigkeiten Widerstand geleistet, und die Ärzteteams haben die Menschen versorgt. Es ist erst 18 Monate her, dass wir mit dem Wiederaufbau unseres Landes begonnen haben. Wenn uns die Weltöffentlichkeit so «hilft», wie dies in den letzten zwei Jahren der Fall war, dann bin ich sicher, dass wir in den nächsten fünfzig Jahren immer noch von Wiederaufbau reden werden. Ich lade alle Menschen der Welt herzlich ein, mit besseren, weitsichtigeren und pragmatischeren Lösungen nach Afghanistan zu kommen und uns zu helfen.

Albert A. Stahel

Danke, Amir Ismael Khan. Dies war auch eine Lektion! Die Schweiz hat ein beinahe unverdientes Glück gehabt, die letzten 150 Jahre ohne Krieg zu erleben. Wir sind uns bewusst, dass die Situation Afghanistans nicht mit der unsrigen verglichen werden kann. Wir können hier natürlich nicht für die gesamte Schweiz sprechen. Außerdem bin ich überzeugt, dass das Spitalprojekt Herat auf gutem Wege ist.



Gewölbe des Mau-soleums von Gauhar Shad (Timuriden 1370 bis 1506).

Abdul Ghafour Arezou

Im Namen Gottes des Allmächtigen!

An dieser Stelle möchte ich etwas über die nationale Identität Afghanistans sagen.

Afghanistan und seine Kultur gehen auf die Zeit zirka 1500 Jahre vor Christus zurück. Die Epochen der Kushan, der Ghazneviden und der Timuriden waren die kulturellen Höhepunkte. Afghanistan ist das Land, in dem sich zivilisierte Kulturen begegnet sind. Man sprach vom griechischen Asien. Afghanistan war der Schlüssel zu Asien. Es sei an die Buddhasstatuen als Zeugnisse jener Epoche erinnert. Afghanistan war in allen wissenschaftlichen Disziplinen, so der Medizin, der Literatur, der Architektur und der Rechtswissenschaften hervorragend vertreten.

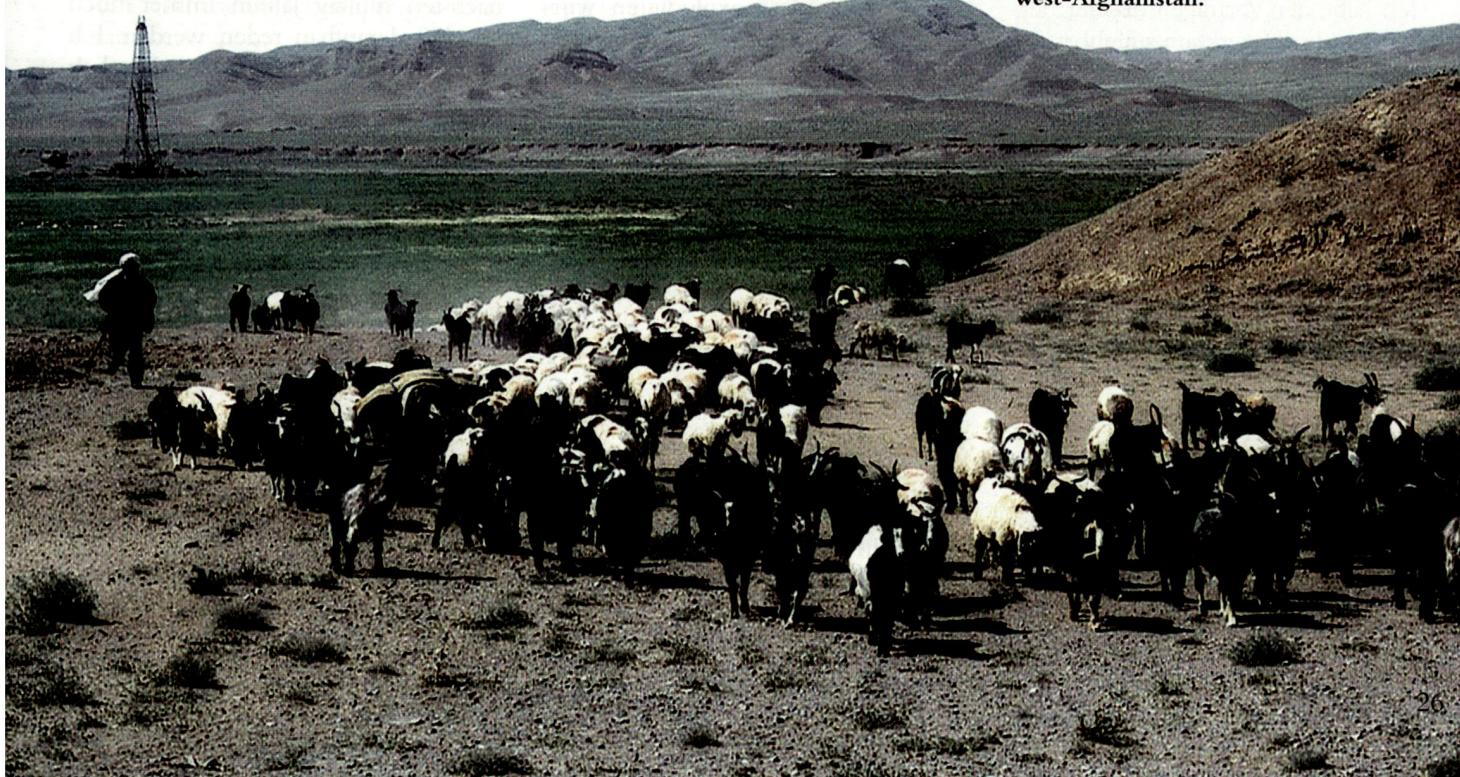
Warum ist Afghanistan trotz all dieser Epochen heute ein zerstörtes Land? Unser Volk wurde immer wieder überfallen: Am Ende des 19. Jahrhunderts von den Engländern, während des 20. Jahrhunderts durch die Russen, und

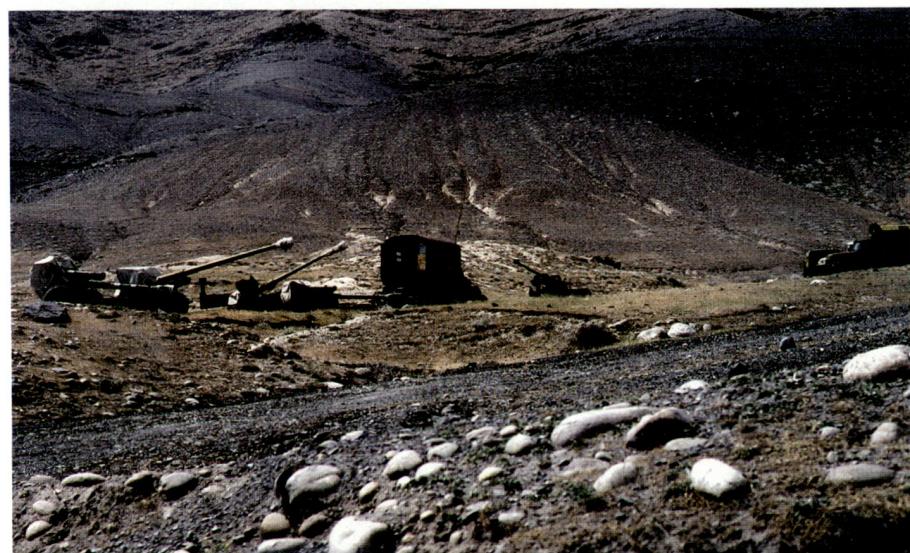
in der jüngeren Vergangenheit wurde Afghanistan Opfer von Mafiabossen, der Taliban und des Terrorismus. Solange sich die Menschen in Afghanistan nicht sicher fühlen und auch kein Vertrauen haben, wird dieses Volk seine Waffen nicht niederlegen. So wie die Armee in der Schweiz die Freiheit, die Kultur und das öffentliche Leben schützt, so werden die Mujaheddin die Sicherheit, die Freiheit und das öffentliche Leben Afghanistans schützen.

Die Einmischungen des westlichen Auslands und der Nachbarstaaten stören die internen Angelegenheiten Afghanistans. Die Weltöffentlichkeit und die UNO müssten Afghanistan Garantien geben, damit die Menschen sich in ihrem Land sicher fühlen können. Afghanistan hat ohne Zweifel mit der Schweiz sehr viele Ähnlichkeiten. Die Schweiz besteht aus vier Kulturen: die französisch-, italienisch-, romanisch- und deutschsprachige Kultur. In Afghanistan gibt es auch vier grosse Ethnien: die Paschtunen, Usbeken, Tadschiken und Hazara. Wir möchten,

dass ein Regierungssystem entsteht, das auf Gerechtigkeit beruht. Alle Afghane sollen gleichzeitig und gleichmäßig am Wiederaufbau und an der Regierung beteiligt sein. Wir haben in der Vergangenheit kein Regierungssystem gehabt, das gerecht war. Obwohl wir zur Königszeit eine Regierungskoalition mit Beteiligten aus verschiedenen Stämmen hatten, haben wir den Sturz der damaligen Regierung erlebt. Wir hatten bis jetzt acht Verfassungen. Die Loja Dschirga hat unsere Probleme nicht lösen können. Ich möchte betonen, dass, sollte die Weltöffentlichkeit unsere nationale und religiöse Identität nicht anerkennen, jede Zusammenarbeit scheitern wird.

Erdölfeld in der Nähe von Koshan, West-Afghanistan.





Oben: Eingang zu einer Kaserne der afghanischen Armee.

Artillerie von Marschall Fahim.

Zum Schluss möchte ich erwähnen: Afghanistan ist 652 000 km² gross und hat über 30 Millionen Einwohner. Afghanistan ist reich an Bodenschätzen und kein armes Land. Wir haben drei Ölquellen, die nicht genutzt werden. Afghanistan ist ein Binnenland und hat elf grosse Flusssysteme. Ein Fluss ergießt sich nach Pakistan, sieben Ströme fliessen in den Iran, Usbekistan und Turkmenistan. Das Wasser spielt im menschlichen Leben eine grosse Rolle, und Afghanistan wird mit der Wasserverschmutzung sehr stark konfrontiert.

Die Bilder von Urs Romer und Beat Nick zeigen wichtige ungelöste Probleme auf. Wir wünschen uns, dass

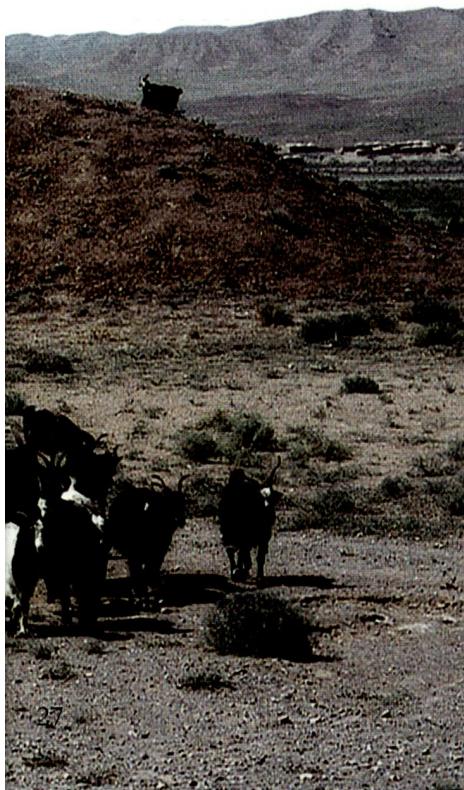
unsere Freunde sie der Weltöffentlichkeit zeigen und dass sich diese auf die praktischen Dinge konzentriert und uns entsprechende Hilfe bringt. Wir bedanken uns bei der Universität Zürich und bei Prof. Stahel und hoffen, dass sie das Wort, das sie uns gegeben haben, auch halten und uns in unseren Bemühungen weiter begleiten werden.

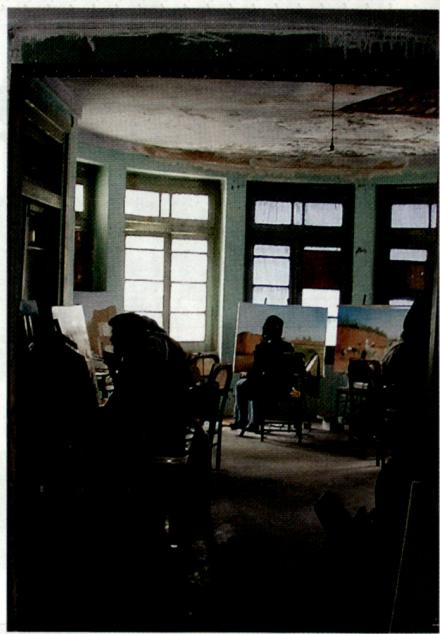
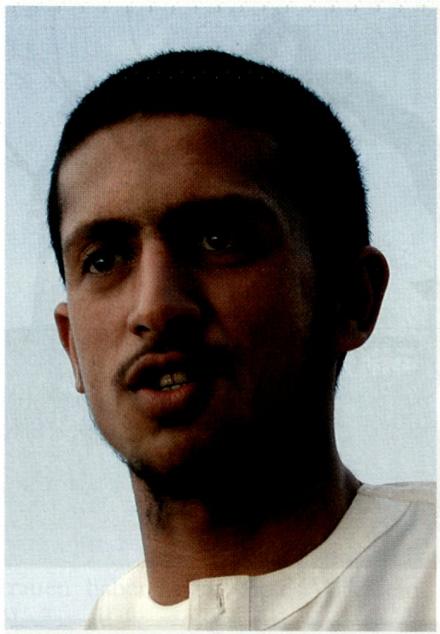
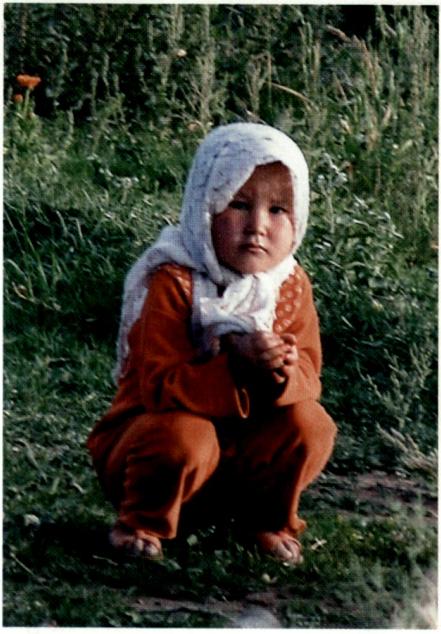
Sayed Wasiqullah,

Stellvertreter von General Ata Mohammad.

Im Namen Gottes des Allmächtigen!

Seitdem wir Zeuge der Bonner Afghanistankonferenz waren, wurde in den letzten zwei Jahren über die Bildung einer Armee und Polizei in Afghanistan nur gesprochen. Die UNO, die Weltöffentlichkeit und auch die afghanische Regierung reden nur über die Entwaffnung. Wir haben leider nicht die Zeit, um über Militärakademien oder militärische Ausbildungsstätten zu sprechen. Wie Sie wissen, sind Waffen nicht irgendwelche Spielzeuge oder irgendwelche Gegenstände, die man auf dem Markt kaufen kann. Wichtig ist, dass man das Vertrauen denjenigen schenkt, die sich drei Jahrzehnte für die Freiheit, den Frieden und die Stabilität Afghanistans eingesetzt haben. Das Volk Afghanistans ist ein freiheitsliebendes Volk, und es wird sich niemandem unterwerfen. Ich bin überzeugt, dass die Afghanen sich verteidigen werden, wenn Afghanistan wieder überfallen wird. Wir haben gestern in verschiedenen Beiträgen gehört, dass mit den Millionen von Dollar für die Nationale Armee in Afghanistan in den letzten zwei Jahren nicht mehr als 5000 Soldaten organisiert wurden. Kaum werden die Soldaten eingezogen, desertieren sie wieder. Es wäre viel besser, und das zeigt auch die Erfahrung, wenn die Soldaten durch die Polizei und Armee aus den jeweiligen Provinzen und Regionen rekrutiert





würden. Man sollte die Widerstandskämpfer, die sich während aller Kriege für die Verteidigung des Landes eingesetzt haben, nicht vergessen, sondern diese berücksichtigen. Insbesondere sollte man nicht die Nationalitätenfrage in den Vordergrund stellen. Wir wollen nichts anderes als ein freies, ein stabiles, ein geeintes Afghanistan sein.

Bissmillah Bissmil

Friede sei mit euch.

Erlauben Sie vorerst, mich bei Herrn Prof. Stahel und all denjenigen, die sich für dieses Seminar eingesetzt und uns eingeladen haben, herzlich zu bedanken.

Viel zu lange – nämlich 23 Jahre – dauerten Krieg und Elend und die damit verbundenen Probleme. Die kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Struktur ist durch die Kommunisten und Terroristen total zerstört worden. Die Afghanen haben in diesen schweren Zeiten ihre Identität, ihre Geschichte, ihr Eigenleben und ihr Selbstbewusstsein erhalten und bewahrt. Dank diesem Widerstand ist die Weltöffentlichkeit vom Terrorismus befreit worden. Dazu gehört auch der Fall der Mauer in Berlin. Was wir von diesen kriegerischen Auseinandersetzungen, von jenen schweren Zeiten geerbt haben, sind nichts als Witwen, zerstörte Häuser und eine zerstörte Infrastruktur: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Gesundheit sind ruiniert. Nach unserem ersten Sieg hatten wir erwartet, dass die Weltöffentlichkeit uns helfen würde, unsere zerstörte Infra-

struktur wieder aufzubauen, damit die Afghanen nach 14 Jahren Krieg und Auseinandersetzungen wieder ihr eigenes Leben führen könnten. Bedauerlicherweise war alles umsonst. Fremde Mächte mischten sich ein. Die Taliban haben das, was noch vorhanden war, endgültig vernichtet. In beiden Epochen, in den 14 Jahren Krieg und während der sechs Jahre der Talibanherrschaft, haben die Afghanen um Hilfe gerufen, haben versucht, ihre Stimme nach draussen zu bringen, aber es hat nichts genützt, es hat ihnen niemand zugehört. Was die Welt tatsächlich erschüttert hatte, war das Ereignis vom 11. September 2001 in Amerika. Erst dann hat die Weltöffentlichkeit erfahren, was die Afghanen unter den Taliban tatsächlich erlebt haben.

Wir möchten uns für die Hilfe während der Widerstandszeiten bedanken. Ich möchte mich auch bei den

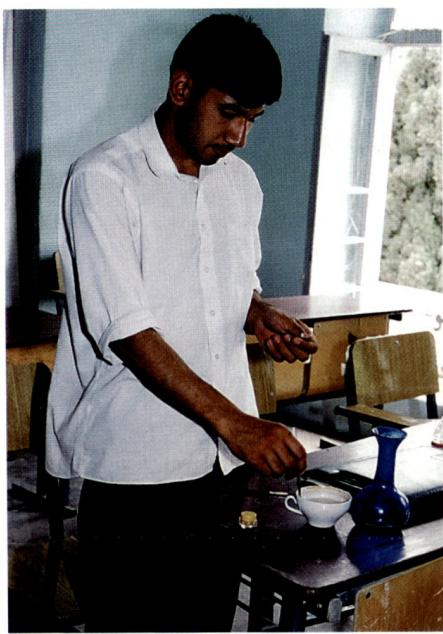
Links: Afghanisches Mädchen in einem Park von Herat.

Mitte: Medizin-student in Herat.

Rechts: Kunstabakademie Herat.

Universität Herat.





Nachbarstaaten bedanken, die uns während der Widerstandszeiten massgeblich geholfen haben. Wir haben bis heute alle Resolutionen, alle Bestimmungen und alle Vereinbarungen, die in Bonn beschlossen wurden, unterstützt. Wir erwarten, dass die UNO und auch die Weltöffentlichkeit uns auch in Zukunft helfen und begleiten werden und sich vor dem Wiederaufbau der kulturellen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Infrastruktur nicht drücken werden.

Was der Bildungs- und Kulturbereich in Afghanistan erlitten hat, ist bitter. Deren Wiederaufbau wird sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Viele Lehrer sind als Märtyrer gefallen oder ins Ausland geflohen. Viele Jugendliche – Mädchen und Jungen – sind Analphabeten, gemäss der letzten Statistik sind es 90%. Im Umkreis von Herat erhalten 320 000 Knaben und Mädchen im Augenblick ihre Ausbildung. 378 Schulen sind in Herat in Betrieb. Die Hälfte davon sind Mädchenschulen. 8000 Lehrerinnen und Lehrer sind in Herat tätig. Wir haben in Herat Landwirtschafts- und Wirtschaftsschulen. In vielen Dörfern, in denen die Frauen früher nicht einmal bei ihrem Namen genannt werden durften, besuchen sie nun die Schulen.

Amir Ismael Khan hat sich nach dem Sturz der Taliban für die Bildung und Erziehung engagiert. Wir haben in Herat weniger Probleme als in anderen Provinzen Afghanistans. In den letzten zwei Jahren haben wir zirka 100 Schulhäuser renoviert. Wir haben eine Universität. Im Augenblick sind 3500 Stu-

Links: Prüfung an der Kunstakademie.

Mit Gold verzierte Vase. Kunstakademie.

Blick auf Herat. In der Bildmitte die alte Stadtmauer von Alexander dem Grossen, rechts unten im Bild ein Freizeitpark.

denten immatrikuliert, davon 1500 Frauen.

Wir haben während der zwei Tage über die vielen Probleme in Afghanistan gesprochen. Ich möchte insbesondere den afghanischen Teilnehmern, die in der Schweiz oder in Europa leben, mitteilen, dass wir in Herat sehr viel geleistet haben. Es gibt einen Wiederaufbau. Das öffentliche Leben, das durch die Taliban zerstört wurde, wird in Herat wieder aufgebaut. Die Verwaltung funktioniert, sämtliche Verwaltungsgebäude, die durch die Taliban zerstört wurden, sind wieder instandgestellt worden. Viele Straßen sind neu geteert worden, neue Bewässerungssysteme für die Grund- und Trinkwasserversorgung wurden gebaut, neue Stadtteile errichtet. Der Bevölkerung steht ein Erholungspark zur Verfügung, wo sie ihre Freizeit verbringen kann. Nehmen Sie auch diese gute Botschaft mit.

